

Gedenkrede für Wim Alosery

gehalten von Martin Reiter

am 3. Mai 2018 in Neustadt-Pelzerhaken

anlässlich des 73. Jahrestages der Bombardierung der Häftlingsschiffe

Sehr geehrte Herr Malychin,

sehr geehrte Überlebende des KZ Neuengamme und ihre Angehörigen,

liebe Freunde,

liebe Anwesenden,

Mein Name ist Martin Reiter und ich stehe hier an Stelle von Nicole Duikers. Leider aus einem traurigen Grund: Gestern Abend ist Wim Alosery im Alter von 94 Jahren in seinem Hotelzimmer in Hamburg im Schlaf verstorben.

Er war einer der letzten Überlebenden der „Cap Arcona“. Beinahe jedes Jahr war er bei dem hiesigen Gedenken anwesend und in den letzten Jahren durfte ich ihn dabei begleiten. 2013 und 2014 stand wir gemeinsam hier vorne, als er zu uns sprach. Einzig letztes Jahr wurde es ihm zu viel, angesichts von Herzbeschwerden und seines damaligen Alters von 93 Jahren durchaus nachvollziehbar. Aber wann immer es ihm möglich war, nahm er an den Gedenkfeiern in Neustadt und Neuengamme teil. Auch heute wollte er unbedingt dabei sein, um die Rede von Herrn Malychin zu hören, aber

leider ist ihm das nicht mehr geglückt. Aber ich bin froh, dass ich in den letzten Jahren noch so viel Zeit hatte, diesen besonderen Mann näher kennen zu lernen.

Er wurde 1923 in Amsterdam geboren und wuchs dort in einem Arbeiterviertel auf. Das schlechte Verhältnis zu seinem Stiefvater ließ ihn viel Zeit auf der Straße verbringen. Hier lernte er bereits sehr jung, für sich selbst zu sorgen, etwas was ihm später sehr geholfen hat. Nach dem deutschen Einfall in die Niederlande wurde er gezwungen, in Deutschland zu arbeiten. So gelangte der junge Schlachterlehrling nach Braunschweig, wo ihm ein Landsmann half. Dadurch kam es, dass er für die Straßenbahngesellschaft arbeiten musste und er zuerst auch nicht in einem Lager untergebracht wurde. Doch als sich die Bedingungen verschlechterten, wuchs sein Wille, sich zu widersetzen. Als ihm ein Mitgefangener vorschlug, zu fliehen, war er sofort einverstanden. Erst ging alles gut, aber als Wim beim Aufspringen auf einen Zug stürzte, wurden sie getrennt und Wim war wieder allein. Auch in den folgenden Jahren war er immer wieder auf sich selbst gestellt, um zu überleben.

Wim war einer der herzlichsten und zugänglichsten Menschen, die ich je kennengelernt habe, der eigentlich jeden Menschen schnell für sich gewinnen konnte. Aber damals realisierte er, dass er nur alleine eine Chance hatte, zu überleben. Zurück in den Niederlanden tauchte er letztlich auf einem Bauernhof unter. Er fand immer wieder Hilfe, auch von Menschen von denen er es nicht erwartet hatte. Trotzdem wurde er wieder im Herbst 1944 von niederländischen

Polizisten verhaftet und an die deutschen Besatzer übergeben. Über das polizeiliche Durchgangslager Amersfoort kam er in das Konzentrationslager Neuengamme.

Dort blieb er nur kurz, bis er in das Außenlager Husum weitergeschickt wurde. Für ihn die schlimmste Zeit im Lager. Als ich ihn vorgestern noch einmal ausführlich interviewen durfte, war das wieder deutlich zu spüren. Aber er wusste stets seine Chance zu ergreifen und so überlebte er das Außenlager Husum vom Anfang bis zum Ende von dessen Bestehen.

Als er zurück nach Neuengamme kam, verstand er es, jede Möglichkeit zu nutzen, um nicht erneut in ein Außenlager geschickt zu werden. Immer wieder gelang es ihm, extra Essen zum Überleben zu organisieren und oft teilte er mit anderen. Als das Konzentrationslager Neuengamme geräumt wurde, war er einer der letzten Gefangenen vor Ort. Ohne zu wissen, wohin es gehen sollte, kam er mit einem Zugtransport nach Neustadt. Mit der „Athen“ wurde er zur „Cap Arcona“ gebracht.

Als er an Bord ging, und die schrecklichen Zustände dort erblickte, wie die Gefangenen zu Tausenden zusammengepfercht waren, kam erneut der Überlebenswille in ihm hoch. Anstatt tief nach unten unter Deck zu gehen, folgte er spontan anderen Gefangenen. Er klettert heimlich nach oben in eine Küche und organisiert Essen. Das Essen teilte er, unter anderem mit Gefangenen aus Putten, die er an Bord gesehen hatte. Am nächsten Morgen erschrak auch er durch den Angriff auf die Boote. Da er im oberen Teil des Schiffes geblieben war, schaffte er es noch auf das Oberdeck. Er realisierte, dass das Schiff in Flammen stand und er schnellstmöglich von Bord musste. Aber ihm war auch klar, dass er in seinem geschwächten Zustand

den Sprung über die Reling nicht überlebt hätte. Doch wie durch ein Wunder sieht er ein Tau, das fast bis ins Wasser hängt. Geistesgegenwärtig kletterte er hinab. Und erneut hat er Glück. Neben ihm trieb ein Gummiboot und er schaffte es, hinein zu klettern. Er nahm weitere Gefangen auf und mit einem knappen Dutzend schafften sie es, das Ufer zu erreichen. In diesem Moment konnte er es nicht begreifen, aber hier erlebte er seine Befreiung. Die Küste war bereits vom britischen Militär eingenommen.

Über Umwege kam er schließlich zurück in die Niederlande. Als ihn seine Mutter sah, sagte sie: „Maria hat dich gerettet.“ Doch der katholisch erzogene Wim hatte den Glauben verloren. „Ich habe Maria im Lager nicht gesehen“ konnte er ihr nur entgegen. Doch in den folgenden Wochen fand er einen neuen Glauben, der ihn bis an sein Lebensende begleiten sollte. Zufällig begegnete er bei seiner Schwester Jo Zeugen Jehovas. Und er erinnerte sich an Erlebnisse im Lager. In Husum hatte er gesehen, wie zwei Zeugen Jehovas misshandelt wurden, weil sie sich weigerten, dort kriegswichtige Arbeiten am sogenannten Friesenwall zu verrichten. Das beeindruckte Wim sehr und dort wurde die Saat für seinen späteren Eintritt bei den Zeugen Jehovas gesät. Der neu gefundene Glauben half ihm, die Schrecken der Lager hinter sich zu lassen. Der Glauben wurde ein wichtiger Bestandteil seines Lebens.

Jahrelang sprach er nicht über seine Erfahrungen im Konzentrationslager. Vor allem seine Familie wollte er nicht mit schrecklichen Details quälen. Hier erzählte er stets

nur die abenteuerlich anmutenden Geschichten, in denen es ihm gelang, glücklich zu überleben. Das Leid und Elend behielt er für sich.

Sein erster Versuch in der Nachkriegszeit, sich dem Ort seiner Verfolgung zu stellen, scheiterte an dem neu errichteten Gefängnis in Neuengamme, er durfte das Sperrgebiet nicht betreten. Bei einem späteren zweiten Versuch schaffte er es nicht, das ehemalige Lagergelände zu betreten – er bat seine Frau Miep, sofort mit ihm zurück in die Niederlande zu fahren. 1993 traf er dann in Neustadt auf den niederländischen Freundeskreis der ehemaligen Gefangenen des KZ Neuengamme, die Stichting Vriendenkring Neuengamme, und die Beziehung wird stetig enger. Die gemeinsamen Besuche in der Gedenkstätte Neuengamme werden ihm zu einem immer wichtigeren Anliegen.

Im letzten Jahr begann Frank Krake ein Buch über Wims Leben zu schreiben. Erst hatte er nicht allzu viel davon erwartet, aber schnell wurde der Austausch mit dem Autor immer intensiver. Gemeinsam fuhren sie auch nach Husum, nicht zum ersten Mal für Wim, aber trotzdem bewegte ihn der Besuch der neu gestalteten Gedenkstätte sehr.

Als das Buch am 4. April dieses Jahres in Amersfoort vorgestellt wurde, habe ich es leider nicht geschafft bei ihm zu sein. Aber ich war sehr erfreut zu sehen, welche Wirkung das Buch erzielte. So landete es schnell auf Platz 3 der der Bestsellerliste in

den Niederlanden. Und obwohl Wim stets ein sehr bescheidener Mann war, der nie Vorteile für sich herausholen wollte, tat es gut zu sehen, wie er die Aufmerksamkeit in den letzten Tagen genossen hat. Wo er auch auftrat, bekam er stehende Ovationen, wie er mit einem Lachen erzählte.

Morgen wäre er eingeladen gewesen, um beim landesweiten Totengedenken der Niederlande den König zu treffen. Und auch wenn er sicher kein Royalist war, merkte man ihm an, wie sehr ihn diese seltene Ehre freute. Aber natürlich machte er die ganze Zeit Späße, wie er sich dort mit der Königsfamilie amüsieren würde. Leider wird König Alexander diese Ehre nun nicht mehr zu Teil, Wim Aloserij persönlich kennen zu lernen.

Es ist nie schön, einen lieb gewonnenen Menschen zu verlieren. Aber zu meinem Glück durfte ich in den letzten Tagen noch einige schöne Stunden mit Wim verbringen. Und obwohl Wim wusste, dass ich nicht gläubig bin, ist er mir immer unglaublich herzlich begegnet. So musste er noch vorgestern lauthals bei der Erinnerung lachen, wie er mich 2014 bei seiner Rede hier in Neustadt ins Schwitzen gebracht hat, als ich Bibelzitate für ihn übersetzen musste. Aber er wusste auch, dass ich ihm großen Respekt zollte. So sind wir einander trotz unserer Unterschiede schnell vertraut geworden, hatten wir doch auch vieles gemeinsam. Sei es beispielsweise die Ablehnung alles Militärischen oder die Angewohnheit, bei aller nötigen Wertschätzung, auch gerne zu spaßen und nicht immer alles zu ernst zu

nehmen, um nur zwei Punkte zu nennen. Ich habe in ihm in den letzten Jahren einen guten Freund gefunden. Deswegen bin ich froh, dass ich ihn bis so kurz vor seinem Tod so intensiv begleiten durfte.

Den letzten Weg musst Du leider alleine gehen, Wim.

Wir werden dich sehr vermissen.



Wim Aloserij und Martin Reiter in Neuengamme, 1. Mai 2018 (Fotografin: Sandra Wachtel)